

Orchestermusik

Lebenselixier

Leonard Bernstein missionierte für die Musik als Lebenselixier. Sein Enthusiasmus schlug überspringende Funken. So kennzeichnete seine Aktivitäten, klassische Werke populär zu machen. Bestens geeignet dazu waren die gefälligen Kompositionen Respighis. Die Tondichtung „Pini di Roma“ etwa serviert er mit einem gewissen Glamour in den schnellen Sätzen und fast süßlichem Klang in den langsamen, und bei den „Feste di Roma“ wird das Wohlbe-finden genüßlich ausgekostet. Auch Berlioz' eher lyrisches Violakonzert „Harold en Italie“ hat manchmal diese anbietende Attitüde, so wenn die Tempi beschleunigt werden, um den Ausdruck der Virtuosität zu verstärken. „La mort de Cléopatra“ hingegen ist eine sehr ausgewogene Aufnahme, die in sich schlüssig wirkt, zumal die Mezzosopranistin Jennie Tourel eine prikelnde Intonation hat.

Auch als Pianist hat Bernstein seine Meriten. Und Mozart ist ein Meister, zu dem Bernstein offensichtlich eine große Zuneigung hat. Jedenfalls interpretiert er beide hier publizierten Klavierkonzerte liebevoll und mit Eleganz, wobei er sich auch Zeit läßt, den intimen Kantilenen im „Andante“ des B-Dur-Konzerts nachzulauschen. Im übrigen entsprechen diese Konzerte ganz dem Temperament des Solisten, dessen Freude sich auch im entspannten Orchesterspiel bemerkbar macht.

Von den wenigen Werken der Barockmusik, denen sich Bernstein widmete, ist Bachs „Matthäuspassion“ sicherlich von besonderer Bedeutung. Hat Bernstein doch die Partitur um einige Partien des Chores im ersten und solche im zweiten Teil gekürzt. Außerdem hat er eine englische Übersetzung des Textes verwendet. Dennoch ist Bernsteins Version eine tiefe Verbeugung vor dem Komponisten und dessen imposanter Vertonung des Matthäusevangeliums. Wobei er eine zwar eigenwillige, aber angemessene dramatische Deutung umsetzt, deren Begründung in einem Vortrag Bernsteins auf der CD dokumentiert ist. Auch hier orientiert sich Bernstein daran, daß selbst die „Matthäuspassion“ ein Potential für eine größere Verbreitung hat.

Gleichwertig zu diesem Interesse war bei Bernstein sein Einsatz für die Moderne, wenig bekannte oder umstrittene Werke aufzuführen. Dazu gehört das „Frühlingsopfer“ von Strawinsky. Allerdings bietet diese Einspielung Knalleffekte, die nicht immer überzeugen. So die flatterhaften Trompeten zu Beginn oder die allzu abrupten Dehnungen und Beschleunigungen in der Tempogestaltung. Die ohnehin hochgeladene Spannung des „Frühlingsopfers“ wirkt so manchmal übertrieben.

Anders wiederum Bernsteins Umgang mit Bartóks „Konzert für Orchester“. Hier ist der Anfang eher verzagt, während die scharfen Kanten der Stimmführungen mit geschmeidigen Übergängen geglättet werden. Man könnte den Einfluß von Hollywood-Manieren vermuten, weil die Versuchung wohl so naheliegend war.

Zeitgenössische Komponisten verdanken für ihre Förderung viel der

Alte Musik

Kussevitzy-Stiftung. Drei davon sind in dieser Serie vertreten. Lopatnikoff ist unverkennbar ein Strawinsky-Epigon. Sein „Concertino“ erinnert ziemlich aufdringlich an die „Danses Concertantes“ seines Vorbilds; immerhin ist der zweite Satz eigenständiger, hat lyrische Qualitäten, die angenehm zu hören sind. Dallapiccola soll laut Covertext eine Zwölftonantwort auf Strawinskys „Pulcinella“ geschrieben haben, eben die „Tartiniana“. Sie sind es nicht, jedenfalls wirken sie akademisch, eine rein technische Verfrömmung des Barockmaterials (Violinsonaten) ohne individuelle Färbung. Amerikanischen Sound von Filmmusik hat Shaperos „Symphony for Classical Orchestra“, die in einigen Passagen hörensichwerte Polyakkorde zeigt und poetische Momente im Scherzo. Merkwürdig ist, daß Bernstein gerade die Stücke der Modern Masters wie eine Pflichtübung dirigiert. Es mangelt hier an Esprit.

Zuletzt bleibt noch das Mahler-Album. Bernstein war maßgeblich an der Rehabilitation, ja regelrechten Konkunktur der Mahler-Sinfonien beteiligt. Und seine enge Affinität zu dessen Musik ist auf dieser Einspielung nachdrücklich zu spüren. Die widersprüchlichen Gesten von Hingabe und Verzweiflung sind großartig eingefangen, auch das Tempo und die Klangregie sind optimal in bester Transparenz gestaltet. Eine der Interpretationen der ersten Sinfonie, die beglücken kann.

Die CDs der Bernstein Century Edition sind allesamt mit 20 oder gar 24 bit Technologie remastered. Die Resultate sind nicht immer völlig überzeugend, grandios aber bei den Überspielungen der Bach-, Mahler-, Respighi- und Mozart-CD. Die Edition hat damit nicht nur historischen Wert, sondern macht durch die klangtechnischen Verbesserungen wichtige Markierungen der Interpretationsgeschichte wieder zugänglich.

■ Hans-Dieter Grünefeld

Diskographie

- Leonard Bernstein Century.
- Ottorino Respighi: Pini di Roma / Feste Romane; New York Philharmonic (Aufnahmen von 1970) Sony SMK 60174
- Modern Masters: Nikolai Lopatnikoff (1903-1976): Concertino for Orchestra, op. 10; Luigi Dallapiccola (1904-1975): Tartiniana for Violin and Orchestra; Harold Shapero (*1920): Symphony for Classical Orchestra; Columbia Symphony Orchestra (Aufnahmen von 1954/55) Sony SMK 60725
- Johann Sebastian Bach: Matthäus Passion (von Bernstein gekürzte Fassung); New York Philharmonic (Aufnahme von 1963) Sony SM2K 60727 (2 CDs)
- Igor Strawinsky: Das Frühlingsopfer / Der Feuervogel (Suite 1919); London Symphony Orchestra / New York Philharmonic (Aufnahmen von 1958/72) Sony SMK 60694
- Hector Berlioz: Harold en Italie / La Mort de Cléopatre; New York Philharmonic (Aufnahmen von 1962/63) Sony SMK 60696
- Gustav Mahler: Symphonie Nr. 1 / „Adagio“ der Sinfonie Nr. 10; New York Philharmonic (Aufnahmen von 1967/75) Sony SMK 60732
- Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für Klavier Nr. 15 in B-Dur, KV 450 / Konzert für Klavier in G-Dur, KV 453; Columbia Symphony Orchestra (Aufnahmen von 1956) Sony SMK 60734

Kammermusik

arabisch beeinflussten Lieder auch typische Ornamentik im Gesang aufweisen, sind die an spanischer Tradition angelehnten karger in den Melodien, aber eindringlicher im Duktus. Üblich war, daß Frauen diese Lieder sangen, und so erfüllen Fadia el-Hage und Belinda Sykes eine würdige Aufgabe: Sie singen diese zumeist an Zeremonien gehefteten Texte in klarer, inspirierter Intonation, wobei sie veritable instrumentale Begleitung erhalten.

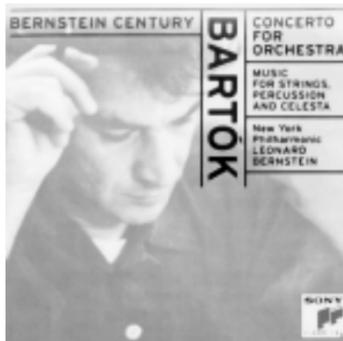
Aber auch in den christlichen Gemeinden waren Frauen nicht immer untergeordnet. Im Vorderen Orient gab es zum Beispiel Frauenchöre, auch in Spanien, im Kloster Las Huelgas. Hildegard von Bingen ist vielleicht eine Ausnahme, zumal sie wie keine andere Frau Berühmtheit erlangte. Sie alle sind dennoch Frauen, von denen die katholische Kirche lieber nichts mehr wissen will: Fallen Women. Nicht nur deshalb erinnert Sarband mit der CD diesen Titels nachdrücklich an einen Fundus sakraler Musik, der bei weitem noch unerschlossen ist.

Mit viel Hall und didaktischem Konzept führen präzise Solostimmen und ein frisch singender Chor, zunächst a cappella, dann mit sensibler Unterstützung von dulcimer, Laute und Rahmentrommel in Musik-Regionen des Mittelalters, die selten so berührend zu hören sind. Sarband dürfte deshalb mit diesen Pionierarbeiten auf dem Weg zu einem der profiliertesten Ensembles für Alte Musik sein.

■ Hans-Dieter Grünefeld

Genialität und Reife

Sein erstes Streichquartett in D-Dur (1928) schuf Britten im Alter von 15 Jahren. Das dreisätzige Werk könnte man stilistisch zwischen Beethoven, Brahms und Ravel ansiedeln. In einer verblüffend klaren und dynamisch drängenden Formsprache läßt es nichts von kompositorischer Mühsal erkennen. Im Gegenteil scheinen seine Sätze jeweils aus einer eigenen Stimmung heraus entworfen und stringent durchgeführt zu sein. In seinem zweiten Streichquartett in D-Dur (1931) fand der 18jährige Britten schon einen ungleich problematischeren Ton. Sein Umgang mit der nach wie vor gewahrten Tonalität zeugt von einer anhaltenden Auseinandersetzung mit den Strömungen der Moderne. Aus den vielfachen chromatischen Brechungen und klanglichen Experimenten hört man jedoch den unverwechselbaren Ton des englischen Komponisten heraus. Mit 32 Jahren schuf er sein offizielles Streichquartett Nr. 2 (1945), zum 25. Todestag von Henry Purcell. Besonders das ausladende Finale „Chacony: Sostenuo“ stellt eine gedankenreiche und leidenschaftliche Meditation in 21 Variationen über ein neuntaktiges Unisono-Thema dar. Im Zusammenhang führen diese drei Werke die Entwicklung Benjamin Brittens vom früh vollendeten Klassizisten zum grüblerischen Tondichter vor Ohren. Das 1987 gegründete Sorrel Quartet – Gina McCormack und Catherine Yates (Violine), Vicci Wardman (Viola) und Helen Thatcher (Cello) – zeigt sich der stilistischen Bandbreite dieser Aufgabe ge-



Bernstein Century
Bela Bartók: Konzert für Orchester/ Musik für Streicher, Percussion und Celeste; New York Philharmonic (Aufnahmen von 1960/64).

- Interpretation
- Editorischer Wert
- Technik

Sony SMK 60730

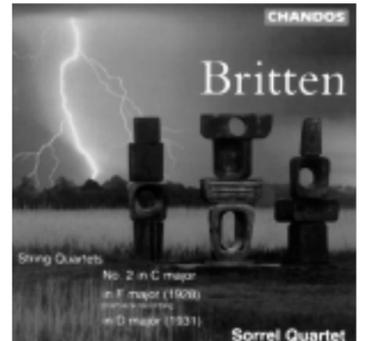
Verbindungen

Sarband: „Sephardic songs in the Hispano-Arabic Tradition of Medieval Spain“ JARO 4206 - 2

Sarband & Osnabrücker Jugendchor: „Fallen Women“. Arab and Byzantine Chant; Hildegard von Bingen; Codex Las Huelgas; JARO 4210 - 2

Mit erweiterter Perspektive lassen sich Verbindungen zu scheinbar Entlegenen herstellen. Vladimir Ivanoff, Gründer und Leiter des multinationalen Ensembles für Alte Musik „Sarband“, hat aufgrund detektivischer Neugier und guter Kontakte zu Musikhistorikern entdeckt, daß Orient und Okzident gar nicht so abgeschottet voneinander waren.

Migrationen und Pogrome der Juden haben vielmehr deren Musik zu einem Relais zwischen dem einen wie dem anderen System gemacht. Ihre Lieder sind nach den Vertreibungen aus Spanien und Portugal im gesamten Mittelmeerraum verbreitet. Diese CD stellt die Vielfalt der über fünf Jahrhunderte erhaltenen Musik vor: Während die



Benjamin Britten: Streichquartette in F-Dur, d-moll und Nr. 2. Sorrel Quartet.

- Interpretation
- Editorischer Wert
- Technik

Chandos 9664

Vokalmusik

wachsen. Mit einer sprechenden Artikulation nehmen sich die vier Damen nicht nur der geradlinigen Heiterkeit des Jugendwerkes (in einer Ersteinpielung), sondern auch der Klangflächen und suggestiven Gestik des reifen Opus 36 an.
Sven Precht

Zündelnder Gesang

arbeit / BRECHT. EISLER; Oliver Augst, Marcel Daemgen, Christoph Korn; TextXTND, EFA 00051-2. EFA-Medien-Vertrieb, Frankfurt/Main

Der Plattentitel birgt das Programm: Was hier ertönt, wirkt explosiv, aufstörend, fern jeglicher Langeweile. Die Reggae-Adaption etwa des „Solidaritätslieds“ oder die expressive zweite „Selbstmord“-Version klingen sehr radikal, scharf, kaum gesellschaftskonform. Auch die anderen 15, regional gewiß noch bekannten Eisler-Songs nach Texten von Brecht eignen sich nicht zu sentimentalem Genuß. Ursprünglich resultierte das Projekt aus einem Auftrag der Schwetzingen Festspiele für ein Jubiläumsprogramm. Trompeter Michael Gross, Cellist Nicolas Bussmann und Sängerin Margareth Kammerer arrangierten zunächst etliche Titel; Leonid Soybelman, dem Chef der Experimentalband „Ne zdahli“ verdankt das Konzept seine Dichte und Dramaturgie.

Um Brecht/Eisler von gängigen Sounds zu befreien, ist Musikgeschichte im Spiel: neben dem Hit der einst rebellischen Stones finden sich Stilzitate von Bigband und Beat, der Freejazz und die Gitarre der Doors, aber auch a-capella-Gesang, geistliche Chortradition. Arrangiert ist disparat: Rhythmusgruppe und elektrisch verstärkte Gitarre erinnern an die subversive Frühzeit des Beat; hier kontrastieren das improvisierte Geräusch oder Margareth Kammerers zündelnder Gesang. Bewußte Übertritte ins kunstvoll A-Professionelle ironisieren, bergen Sprengkraft und unverbrauchte Energie. Zwischen den Songs scheinen instrumentale, ja gar experimentelle Klangwelten auf. Nur „No Man's land“, Gerhard Busses Berliner Kleinlabel, ein wahrer Geheimtip für Avanciertes zwischen „E“ und „U“, konnte die richtige Heimstatt für dieses Aufnahme sein.

Jenseits traditioneller Interpretation rangiert auch das Frankfurter Trio „Arbeit“ mit seinem Eisler-Projekt. Auch hier verkörpern die Protagonisten musikalisch sehr verschiedene Welten: Christoph Korn, Punkgitarrist und Soziologiestudent, wirkte in der Freien Improvisation, Sänger Oliver Augst kommt von Performance und Bildender Kunst. Keyboarder Michael Daemgen blickt auf ein klassisches Studium, auf Theaterarbeit sowie Techno-Produktionen zurück. Im bewußt unakademischen Zugriff geht derlei ästhetisch zusammen. Collagen, langsame Tempi, sperrige Formen leisten Widerstand gegen Beliebigkeit und Nostalgie. Bereits die Titelauswahl bricht mit der Norm. Interpretationsgeschichtlich sind hier ideologisch eher unverbrauchtere Titel gewählt: „Im Blumen Garten“ beispielsweise, „Hotelzimmer



Ode an die Langeweile. Eine Hommage an Hanns Eisler; Michael Gross, Margareth Kammerer, Leonid Soybelman

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

nml 9826, LC 08538. 99-Records-Distribution GmbH Berlin

Neue Musik

1942“ oder „Über den Selbstmord“. Unspektakuläre Miniaturen aus der Zeit des Exils, die nicht für Weltsicht, Krieg und Klassenkampf, sondern für Verletzlichkeit und privates Befinden eintreten. Sehr unvermittelt wechseln die Arrangements; auch Kollegen gaben ihre Handschrift dazu – Alfred Harth beispielsweise, Christoph Seipel oder Ali Neander. Der Spagat zwischen Kommerz und akustischer Kunst, der das Konzeptalbum prägt, ist bewußt provoziert und macht auch dieses Produkt, das beim eigenen Label TextXTND erschien, in der Tat singular.
■ Frank Kämpfer

Surreale Lust

Neuzugänge in Frau Sofia Gubaidulina schon recht umfänglicher Diskographie sind vor allem dann willkommen, wenn sie neue Facetten ihres Schaffens beleuchten.

Vor dem Hintergrund zahlreicher, aus politischen Gründen „amphibischer“, das heißt rein instrumentaler, Umsetzungen religiöser Texte nimmt sich der Zyklus der „Galgenlieder“ zunächst überraschend aus. Doch das Absurde in Christian Morgensterns Lyrik als „Fortsetzung und möglicherweise noch tieferer Aspekt der mystischen Erkenntnis“ hat die Komponistin fasziniert.

Eines seiner Gedichte hat sie vertont und um fünf instrumentale Zwischenspiele ergänzt (Die dramaturgisch gezielte Anordnung kann über die geringe Spieldauer von 43 Minuten nicht hinwegtäuschen; da hätte Elsbeth Moser ruhig noch ein paar Stücke für das Bajan anfügen können.). Diese von der Komponistin selbst produzierte CD ist die Debütplatte des 1997 gegründeten Hannoveraner Ensembles „that“, das in der Besetzung Stimme, Flöte, Bajan, Kontrabaß und Schlagzeug musiziert und im Bassisten Wolfgang Güttler über einen veritablen Starsolisten verfügt, der sein Können hier umfassend zur Schau stellen darf.

In der Tat sind die „Galgenlieder“ 1996 ursprünglich für ein Trio aus Stimme, Kontrabaß und Schlagzeug entstanden, was auch den konzertierenden Schlagzeugpart von Edith Salmen erklärt, der ein wenig an den in der „Geschichte vom Soldaten“ erinnert. Die Flöte – großartig: Natalia Pschenitschnikowa – läßt Gubaidulina mehrfach Shakuhachi-artig blasen, dann wieder (im stummen „Fisches Nachtgesang“) à la Nono an der Hörgrenze hauchen, und wenn im dramatisch hochbewegten „Fest des Wüstlings“ Stabspiele, Bajan und Kontrabaß miteinander wetteifern, ist das Werk endgültig keiner geographischen Region mehr zuzuordnen.

Das Deutsch von Elena Vassilieva wirkt durch ihren slawischen Tonfall leicht verfremdet, wie überhaupt der Duktus des Textvortrages in seinem feierlichen Ernst dadaistische Züge trägt. Auch hat Frau Gubaidulina Dopplungen zwischen Worten und Klängen geschickt vermieden, so daß sich die surreal-verzweifelte Komik von „Das Knie“ erst dem Mitlesenden vollständig erschließt.
■ Mátyás Kiss



Sofia Gubaidulina: Galgenlieder 4 5; Ensemble „that“

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

CordAria CACD 536 (Vertrieb: Liebermann Tonträger)

Improvisation

Standard Surfing

Mieskuoro Huutajat: 10th Anniversary Concert live at Oulun Mylly, 6. Dezember 1997; Leitung: Petri Sirviö
Humppa Records, Erlangen/SPV

Zwei neue CDs bei Humppa Records werfen ein Schlaglicht auf die originale Jazz- und Neue-Musik-Szene Finnlands. Jazz aus Skandinavien läßt zunächst an norwegische Musiker denken wie Jan Garbarek, Jon Christensen oder neuerdings auch Bugge Wesselt oft oder Nils Petter Molvær. Schroffere Akzente setzten seit jeher die Improvisatoren Finnlands: Paradebeispiel war seit Mitte der 80er das Musikerkollektiv „Sound and Fury“ unter der Leitung des Schlagzeugers Edward Vesala. In die Tradition dieser „Nationalen Schule“ des Jazz gehört auch das junge Oscar H.O.T. Quartet, dessen Mitglieder noch alle unter 20 sind. Mit Anzug, Krawatte, langem Haar und korrektem Mittelschmelte posieren Oskari Huttu (voc), Mika Kemiläinen (b), Erno Kettunen (tp, tb) und Matti Härkönen (dr) für das Coverfoto ihrer neuen Platte (siehe unten). Doch hinter der Fassade der Konfektionsanzüge lauert die Revolte. Das Quartett in traditioneller Besetzung macht nicht den üblichen Mainstreamjazz angeheuer Jazzhochschulabsolventen, sondern praktiziert provokanten Anti-Jazz. Heavy-Metal-Sounds, Punk, Funk, Rock, Swing, Lärm, Geschrei, Tempo und tonale Sprengsel: das sind die Zutaten von Oscars „H.O.T.-Jazz“. Mit ihrem Album „Standard Surfing and Torture Groove“ sind die Finnen sowohl Freejazz- als auch E-Musik-kompatibel. Ein echter Geheimtip und hoffentlich bald auf Tour.

Der finnische Chor „Mieskuoro Huutajat“ feierte Ende 1997 zehnjähriges Bestehen mit einem Konzert, das seit kurzem als CD-Einspielung vorliegt. 130 Männer (auch hier: dunkler Anzug, Krawatte) stehen auf dem Podium. Dirigent Petri Sirviö hebt den Takstock, ein kurzer Moment der Konzentration, dann gibt er den Einsatz. 130 Männer fangen an zu schreien wie eine Horde Hooligans kurz vor der Randalie. Allerdings skandieren sie andere Texte: die „Marseillaise“, „Land der Berge“, „An der Donau“, darunter auch viel finnisches Lied beziehungsweise „Textgut“. „Art Of Shouting“ nennt sich die Kunst des finnischen Vokalensembles „Huutajat“. „Schreien fühlt sich gut an, sieht gut aus und klingt gut“, sagt Petri Sirviö, Gründer, Dirigent und Kopf des Ensembles.

Man darf sich übrigens keine „Kunstschreiber“ vorstellen, wie sie vielleicht Kurt Schwitters „Ursonate“ benötigt, keine Sprechkunst wie sie eine „Fuge aus der Geographie“ von Ernst Toch verlangt. Nein, hier brüllen 80 bis 130 Männer gleichzeitig und relativ undifferenziert ihren (immerhin auswendig gelernten) Text, der oft genug in artikulierte Heulen und Schreien (und beim Zuhörer ins Zähneklappern) übergeht. Ein Spektakel, dessen Lust an der Anarchie, und dessen atavistische Gewalt den Zuhörer beeindruckt, beängstigt und bewegt.
■ Andreas Kolb



Oscar H.O.T. Quartet: Standard Surfing with the Torture Groove

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

Humppa Records/SPV 065-21695

Kurz vorgestellt

Franco Evangelisti: Zusammenstellung von mehreren Arbeiten, darunter die Kammeroper „Die Schachtel“ diverse Interpreten, darunter Aloys Kontarsky, LaSalle Quartett
Edition RZ 1011-12 (2 CD)

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

Ein Querschnitt durch das Schaffen dieses ganz außerordentlichen Komponisten, dessen Weitsicht, kreativer Spürsinn und musikalische Intelligenz viele seiner Zeitgenossen überforderte – und der von diesen nach seinem Tod (Lebensdaten: 1926-1980) sträflich ins Abseits gerückt worden war. Die zwei CDs machen Evangelistis schöpferische Brisanz fast explosionsartig bewußt. Er ist ein verdrängtes Zentrum der Avantgarde.

Behind the Mirror & Jimmy Carl Black: Cockroach Albert; Hans Schüttler, Georg Stock, Jimmy Carl Black, Steffen Moddrow
Placebo Records PR CD 03



■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

Ein Projekt auf der „documenta“ 1997. Cockroach, das ist eine Schabe. Und um Faszination wie Phobien in bezug auf diese Tierchen geht es in dieser Musik-Collage-Erzählung – unter anderem. Viel Musik von da und dort – querbeet, mit Geschmack, Gespür und viel Abenteuerlust zusammengestellt. Ein kurios vergnüglicher Gang über die Klippen von Nonsense und Sinn.

György Ligeti: Le Grand Macabre Graham Clark, Willard White, Sibylle Ehlert, Jard van Nes u.a.; Philharmonia Orchestra, Esa-Pekka Salonen
Sony S2K 62312

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

Aus musiktheatralen Erwägungen hat György Ligeti seine zwischen 1975 und 1977 entstandene Oper „Le Grand Macabre“ 20 Jahre später umgearbeitet; die Gewichte wurden mehr zur Musik – gegenüber dem gesprochenen Wort – verlagert. Diese Neufassung legt nun der Dirigent Esa-Pekka Salonen vor. Ihr Kauf lohnt sich aber vor allem, weil die bislang wohl gesangsgestisch, ausdrucksmäßig und orchestral stimmigste Einspielung gelang.

Johann Sebastian Bach: 12 Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier. Dmitrij Schostakowitsch: 12 Präludien und Fugen aus op. 87
Olli Mustonen, Klavier
BMG 74321 61446 2 (2 CD)

■■■■■■■□ Interpretation
■■■■■■■□ Editorischer Wert
■■■■■■■□ Technik

Olli Mustonen ist einer der eigenwilligsten und auch, von eigener kompositorischer Arbeit beeinflusst, einer der intelligentesten Pianisten der Gegenwart – und einer der technisch anspruchsvollsten. Diese Prädikate stellt er in dieser ebenso kühnen wie erhellenden Zusammenstellung nachdrücklich unter Beweis. Abstand und Nähe, kompositorische Größe über mehr als zwei Jahrhunderte hinweg. Und Mustonen dringt so intim in die kleinen Welten vor, daß alle auf ganz eigentümliche Art zu blühen und aufzuleben beginnen.
■ Reinhard Schulz